

**PRAXISBERICHT**

**Soziale und finanzielle Folgen der Covid-19-Pandemie**

Michaela Fischer (Referentin für allgemeine Sozialpolitik)

Ines Grössenberger (Referentin für Frauenpolitik)

**Einleitung**

Die Covid-19-Pandemie war und ist mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Auswirkungen verbunden. Bei vielen Menschen kam und kommt es aufgrund von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit zu Einkommenseinbußen und damit zu finanziellen Verlusten. Durch Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens konnten und können bisherige Gewohnheiten nicht mehr uneingeschränkt gelebt werden, was auch zu negativen Folgen auf die Psyche der Menschen und ihre Zukunftsperspektiven haben kann.

Um mehr über die Auswirkungen dieser Ausnahmesituation zu erfahren, hat die Arbeiterkammer Salzburg eine quantitative Umfrage zu den sozialen und finanziellen Folgen der Covid-19-Pandemie durchgeführt.

Ziel war es herauszufinden, inwiefern sich die Covid-19-Pandemie auf die berufliche und finanzielle Situation sowie den privaten Bereiche ausgewirkt hat und ob bestimmte Personengruppen besonders stark von den Auswirkungen betroffen waren. Daraus sollten in weiterer Folge Rückschlüsse auf die Wirkungsweise und das Funktionieren des österreichischen Sozialstaates getroffen werden.

**Forschungsdesign**

Die Befragung wurde zwischen Mitte März und Ende Mai 2021 sowohl online als auch mittels Papier-Fragebogen durchgeführt. Insgesamt haben 2.843 Personen<sup>1</sup> an der Befragung teilgenommen. Die Zielgruppe wurde sehr breit gewählt, um ein möglichst umfassendes Bild aus unterschiedlichsten Blickwinkeln zu bekommen.

Die Auswertung des Datenmaterials wurde mit der Statistik-Software SPSS durchgeführt.

Die Umfrage umfasste 6 Themenblöcke. Eingeleitet wurde die Umfrage mit kurzen Fragen zu soziographischen Merkmalen der Person (Geschlecht, Alter, Familienstatus,

---

<sup>1</sup> Die Befragung ist nicht repräsentativ, liefert aber ein Stimmungsbild zur Situation. In der Stichprobe überrepräsentiert sind Frauen (62,4 Prozent), Menschen mit Hochschulabschluss (36 Prozent), Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen (22,2 Prozent) sowie Personen mit Wohnort Stadt Salzburg (34,1 Prozent).

Staatsbürgerschaft, Wohnort etc.). Anschließend wurden Fragen zu Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf verschiedene Bereiche gestellt:

- berufliche Situation (Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Arbeitszeiten etc.)
- finanzielle Situation (Einkommenshöhe, Einkommensquellen, Förderungen, Zahlungsschwierigkeiten etc.)
- Gesundheitsversorgung (Einschränkungen, Ängste, Terminverschiebungen bzw. -absagen etc.)

Abschließend interessierten uns die persönliche Einschätzung der Befragten zu unterschiedlichen Themen, wie die Auswirkungen der Pandemie auf Kinder, Zukunftsvorstellungen, Belastungen etc.

## **Zentrale Ergebnisse**

Die Covid-19-Pandemie veränderte das Leben aller: Das Einschränken sozialer Kontakte, der Verlust der Arbeit, das Arbeiten in Kurzarbeit, Homeoffice und Homeschooling – das alles stand und steht teilweise auch heute noch auf der Tagesordnung.

Die Auswirkungen gingen quer durch die ganze Gesellschaft: Bei der Hälfte der Befragten (50,7 Prozent) führte die Covid-19-Pandemie zu einer Verschlechterung der Lebensqualität, jede/r 2. Befragte (49,4 Prozent) berichtete von negativen Folgen auf die psychische Gesundheit – insbesondere bei jüngeren Befragten. Bei der Altersgruppe der bis 29-Jährigen waren es 2/3 (69,1 Prozent) die angaben, sehr bzw. ziemlich starke negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit zu haben.

Fast 60 Prozent der Befragten mit Kindern im Haushalt äußerten Ängste um die Zukunft ihrer Kinder, 67,1 Prozent waren ziemlich stark durch die Pandemiesituation belastet.

Auch die gesundheitliche Versorgung litt unter der Pandemie. So nahm mehr als die Hälfte (57,4 Prozent) der Befragten während der Pandemie mindestens eine Vorsorgeuntersuchung nicht wahr. 57,6 Prozent gingen trotz gesundheitlicher Beschwerden nicht zum Arzt.

Gleichzeitig zeigen die Befragungsergebnisse aber auch, dass Personen, die durch die Covid-19-Pandemie arbeitslos geworden sind, sowohl mit den größten finanziellen, als auch mit sozialen und psychischen Auswirkungen zu kämpfen hatten.

Angesichts einer Nettoersatzrate des Einkommens von 55 Prozent im Falle von Arbeitslosigkeit, waren die Sorgen um das finanzielle Auskommen groß. So gaben 31,7 Prozent der arbeitslos gewordenen Befragten an, gar nicht mit dem Einkommen auszukommen, für weitere 41 Prozent war das Auskommen eher schlecht. In dieser Gruppe kam es vermehrt zu Problemen bei der Kreditrückzahlung (12,5 Prozent) und zu

Mietrückständen (37,1 Prozent). Auch musste das Konto überzogen (25,8 Prozent) und Ersparthes aufgebraucht werden.

Neben den finanziellen Auswirkungen wurde aber auch deutlich, dass die Arbeitslosigkeit zu einer Perspektivenlosigkeit führt – also einen negativen Einfluss auf die Psyche und die Einschätzung über eine positive zukünftige Entwicklung hat.

- Während sich gut jede/r 2. (52,5 Prozent) von Arbeitslosigkeit betroffene Befragte durch die Pandemie-Situation stark belastet fühlte, waren es bei Nicht-Betroffenen vergleichsweise niedrige 17,1 Prozent.
- 44,2 bzw. 17,4 Prozent der arbeitslosen Personen blickten wenig bis gar nicht zuversichtlich in die Zukunft, 47,1 bzw. 29,7 Prozent geben an, dass sich ihre Lebensqualität ziemlich bzw. sehr verschlechtert hat.

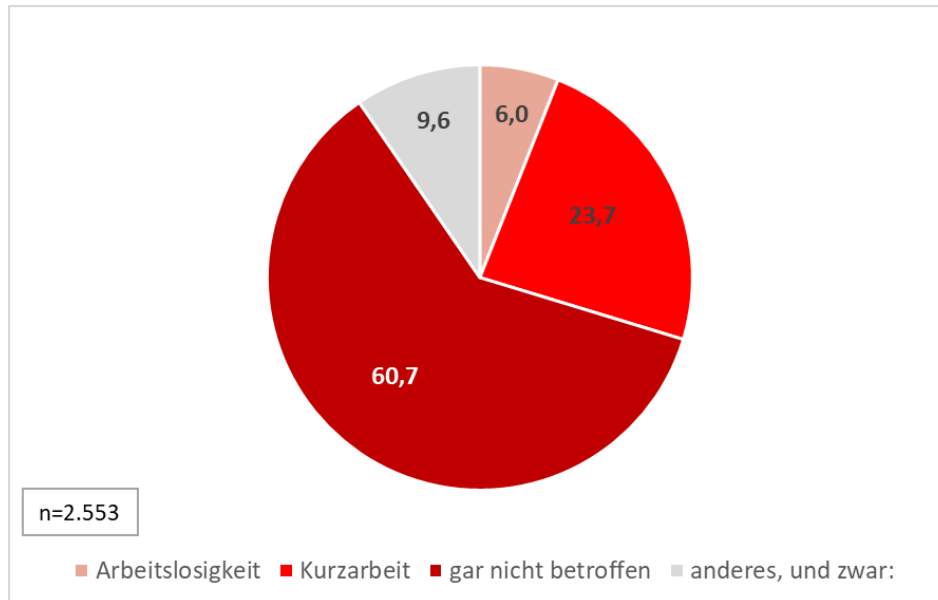
Ähnliche, allerdings nicht so stark ausgeprägte Ergebnisse, zeigten sich bei den Befragten in Kurzarbeit. Das Instrument der Kurzarbeit erweist sich als ein taugliches Instrument, um die schlimmsten finanziellen Auswirkungen abzufedern und eine grundsätzlich positivere Grundhaltung bei den Betroffenen zu bewahren. Zwar kam es auch bei von Kurzarbeit Betroffenen zu finanziellen Einbußen und den damit einhergehenden Auswirkungen, allerdings in geringerem Maße. So gaben nur 4 Prozent der Befragten an, gar nicht mit dem Einkommen auszukommen, bei 23,2 Prozent reichte das Einkommen eher schlecht zum Leben aus.

Entsprechend der schlechteren finanziellen Situation beider betroffenen Gruppen, waren auch die Sorgen um das finanzielle Auskommen groß, wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägt. Bei den von Arbeitslosigkeit betroffenen Befragten gab mehr als jede/r 2. (58,5 Prozent) an, sich häufig Sorgen um das finanzielle Auskommen zu machen. Bei den von Kurzarbeit Betroffenen waren es 22,7 Prozent, bei den Nicht-Betroffenen 8,3 Prozent. Im Unterschied zu der Gruppe der befragten Arbeitslosen, waren die Einschätzung zu Gegenwart und Zukunft bei der von Kurzarbeit betroffenen Befragten etwas optimistischer – was vermutlich darauf zurückgeführt werden kann, dass das nach wie vor aufrechte Arbeitsverhältnis, die geringeren finanziellen Einbußen sowie die Aussicht auf Rückkehr zum Arbeitsplatz, eine positive Einschätzung der Situation begünstigt hat.

## 1. Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation

Insgesamt 60,7 Prozent der befragten Personen waren nicht durch die Covid-19-Pandemie von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit o.ä. betroffen. 6 Prozent verloren ihre Arbeit durch die Pandemie. 23,7 Prozent, also beinahe jede 4. befragte Person, arbeitete in Kurzarbeit.

Abbildung 1: Durch die Covid-19-Pandemie überwiegend betroffen durch..., Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

### 1.1. Arbeitslosigkeit

154 Personen bzw. 6 Prozent der befragten Personen waren von Arbeitslosigkeit betroffen. Von jenen 154 Personen fanden gut 1/3 (34,4 Prozent) wieder eine neue Beschäftigung. Im Vergleich zur vorherigen, wurde die neue Anstellung

- von knapp jedem 2. Beschäftigten (47,1 Prozent) besser
- von 29,4 Prozent der Fälle gleichwertig
- von 23,5 Prozent schlechter

bewertet.

2/3 (65,6 Prozent) der von Arbeitslosigkeit Betroffenen, hatten zum Zeitpunkt der Befragung noch keine neue Beschäftigung gefunden und waren auch mehrheitlich (61,9 Prozent) nicht zuversichtlich, bald wieder eine neue Anstellung zu finden.

Als **Hauptgründe** für die wenig optimistischen Einschätzungen der eigenen Arbeitsmarktchancen wurde überwiegend der anhaltende Lockdown und die damit einhergehend fehlenden Stellen genannt. Aber auch Krankheit oder das Alter wurden punktuell als Gründe angeführt.

## **1.2. Kurzarbeit**

Knapp 1/4 (23,7 Prozent bzw. 606 Personen) waren während der Covid-19-Pandemie von Kurzarbeit betroffen, davon mehr Männer (29,9 Prozent) als Frauen (19,9 Prozent).

Bevorzugt in Kurzarbeit geschickt wurden:

- Jüngere Beschäftigte: Bei den bis 29-Jährigen wurden 27,2 Prozent in Kurzarbeit geschickt (Vergleich Altersgruppe 56 bis 64 Jahre: 19,7 Prozent)
- Personen mit Lehrabschluss (37,3 Prozent)

Weniger in Kurzarbeit arbeiteten:

- Ältere Beschäftigte: In der Altersgruppe der 56 bis 64-Jährigen 19,7 Prozent. Generell: Je älter, desto weniger wurde in Kurzarbeit gearbeitet
- Personen mit max. Pflichtschulabschluss (14,1 Prozent) und Hochschulabschluss (18,2 Prozent)

## **1.3. Sonstiges**

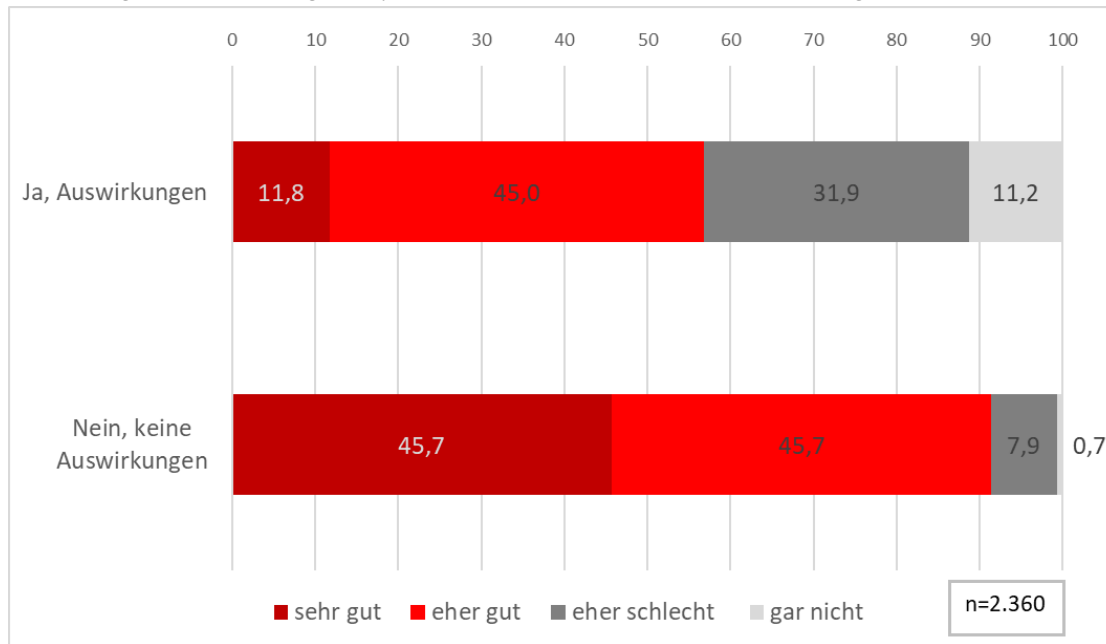
244 Personen bzw. 9,6 Prozent fielen nicht in eine der angegebenen 3 Kategorien, sondern äußerten sich frei. Unter deren Angaben fielen Themen wie die Betroffenheit durch Homeoffice und Homeschooling. Angeführt wurden außerdem der Wegfall der selbstständigen Tätigkeit und Betriebsschließungen. Aber auch die Betroffenheit durch Mehrarbeit und erhöhten Arbeitsaufwand wurde mehrmals geschildert.

## **2. Finanzielle Auswirkungen**

### **2.1. Auswirkungen auf das Einkommen**

Insgesamt gaben 26,9 Prozent der Befragten an, dass sich die Covid-19-Pandemie auf ihre Einkommenssituation ausgewirkt hat. Jene Personen kamen entsprechend schlechter mit dem Einkommen über die Runden.

Abbildung 2: Auswirkungen auf Auskommen mit Einkommen, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

Knapp jede/r 3. Befragte mit Auswirkungen auf die Einkommenssituation (31,9 Prozent) kam eher schlecht und 11,2 Prozent gar nicht mit dem zur Verfügung stehenden Einkommen aus. Bei Personen die keine Auswirkungen hatten, waren es nur 7,9 bzw. 0,7 Prozent.

Rund 350 Personen machten zusätzlich Angaben zu den konkreten Auswirkungen auf ihr Einkommen<sup>2</sup>. Vor der Pandemie verfügten die befragten Personen über ein **individuelles Nettoeinkommen** von durchschnittlich 1.948 Euro pro Monat, während der Pandemie betrug dies durchschnittlich 1.522 Euro – was einen Rückgang des Einkommens um durchschnittlich gut 400 Euro pro Monat bedeutet.

Auch beim **Haushaltseinkommen** mussten laut Angaben der Befragten Einbußen hingenommen werden. So betrug das durchschnittliche Haushaltseinkommen vor der Pandemie 3.163 Euro netto pro Monat und sank während der Pandemie auf durchschnittlich 2.472 Euro – was einen Rückgang von knapp 700 Euro bedeutet.

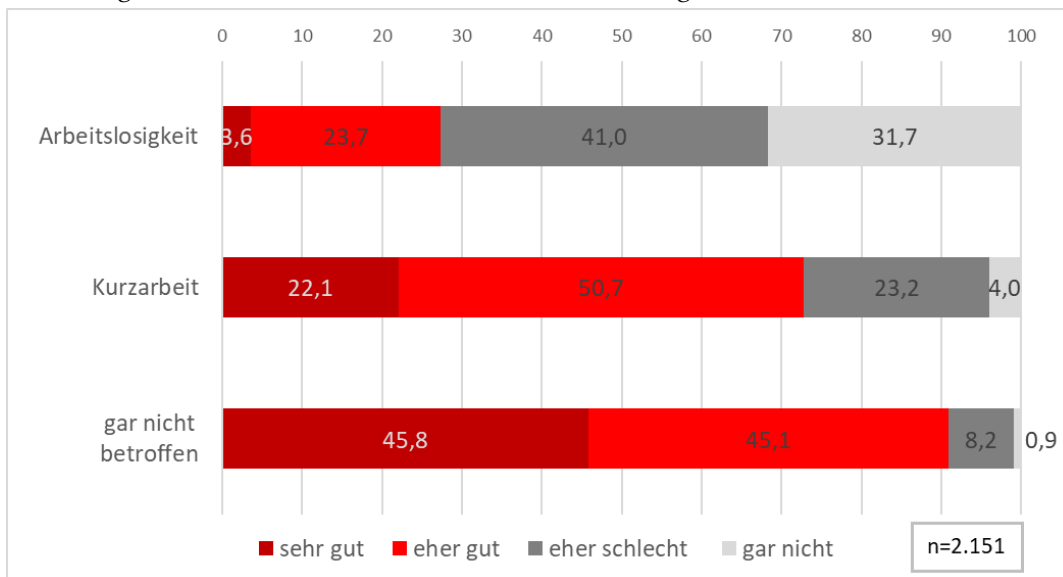
<sup>2</sup> Die Ergebnisse sind mit Vorsicht zu interpretieren, da es sich um Selbstausskünfte der Befragten handelt, welche keine Möglichkeit hatten, Rück- bzw. Verständnisfragen zu stellen.

## 2.2. Auskommen mit dem Einkommen

Im Durchschnitt aller Befragten kamen bzw. kommen 14,4 Prozent eher schlecht und 3,5 Prozent gar nicht mit dem Einkommen aus.

Insbesondere bei Personen, die von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit betroffen waren, mussten deutliche Einbußen beim Einkommen hingenommen werden. Wie nachfolgende Grafik veranschaulicht, kamen diese beiden Personengruppen weitaus schlechter mit ihrem Einkommen über die Runden.

Abbildung 3: Auskommen mit dem Einkommen, Salzburg, 2021

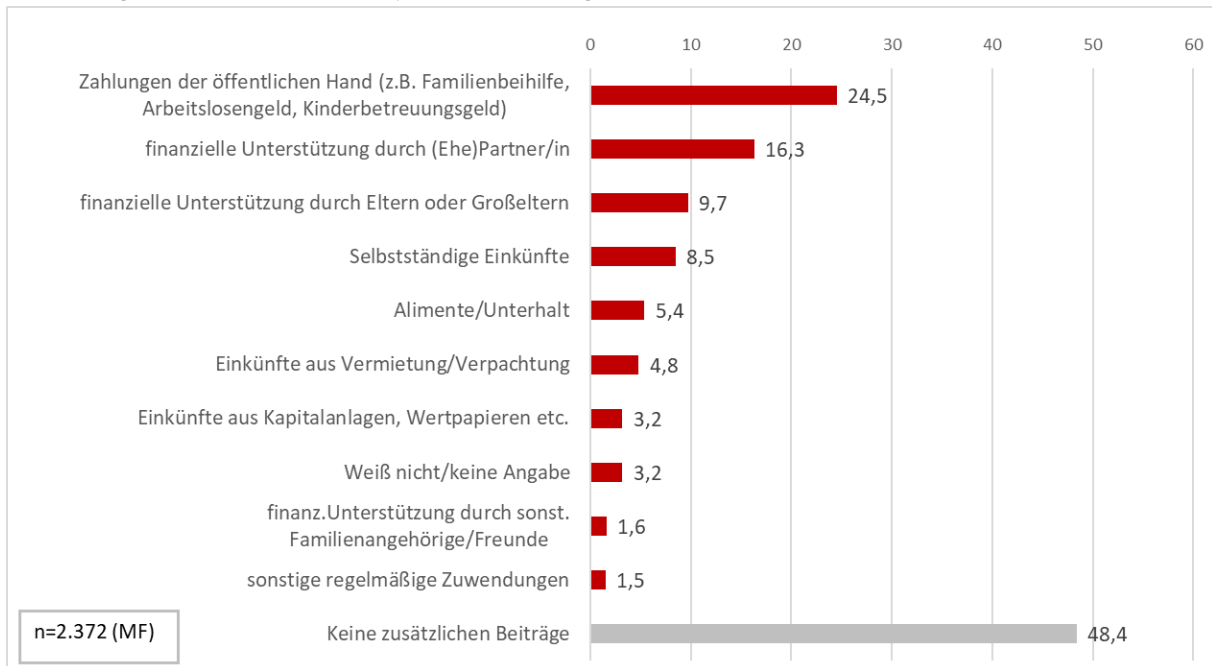


Angaben in Prozent, eigene Darstellung

Am schlechtesten gestaltete sich die Einkommenssituation bei Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Knapp jede/r 3. Befragte (31,7 Prozent) gab an, gar nicht mit dem Einkommen auszukommen, weitere 41 Prozent kamen eher schlecht aus. Durch die Kurzarbeit konnten gravierende Einkommensverluste abgedeckt werden, was sich auch in der Bewertung der Einkommenssituation zeigte. 23,2 Prozent der von Kurzarbeit Betroffenen kamen eher schlecht, 4 Prozent gar nicht über die Runden.

Gefragt wurde zudem, aus welchen der folgenden Quellen (siehe Grafik) neben dem Arbeitseinkommen sonst noch regelmäßige Beiträge zum Lebensunterhalt bezogen wurden.

Abbildung 4: Finanzielle Zusatzquellen, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

48,4 Prozent der Befragten gaben an, keine zusätzlichen Beiträge erhalten zu haben. Der Großteil, 24,5 Prozent, bezog Zahlungen der öffentlichen Hand wie etwa Familienbeihilfe oder Kinderbetreuungsgeld. 16,3 Prozent erhielten finanzielle Unterstützung durch den/die (Ehe-)Partner/in.

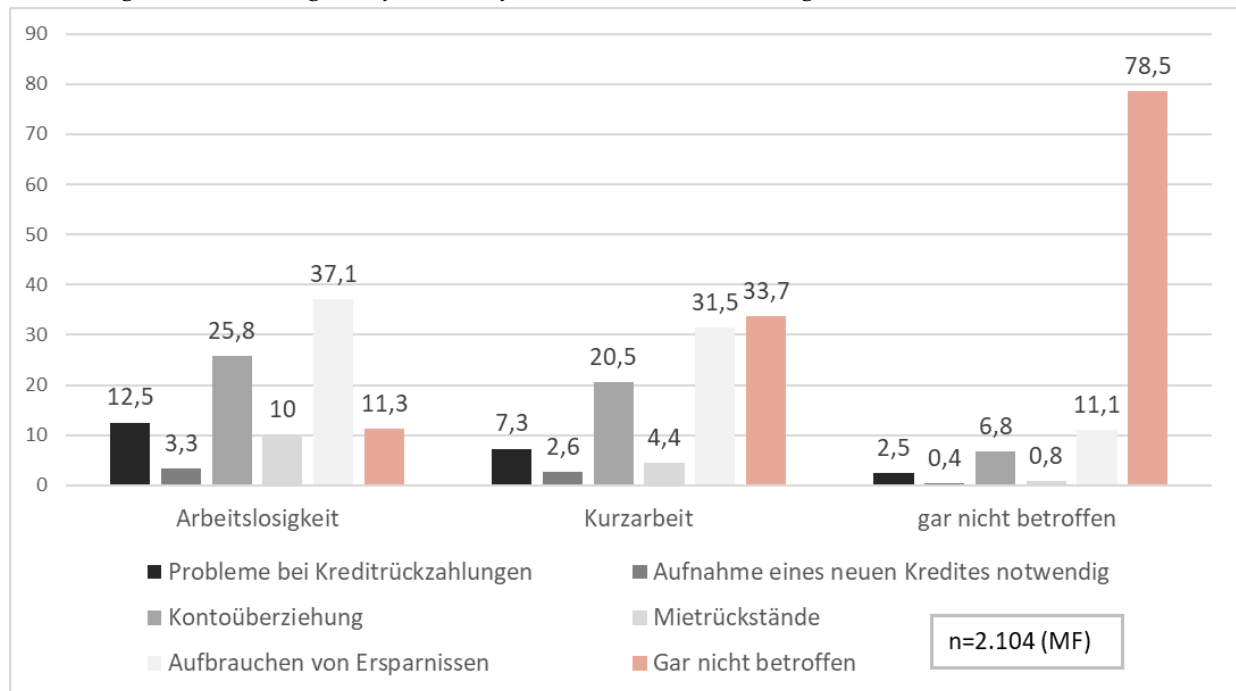
11,9 Prozent der Befragten gaben an, dass sie selbst oder eine Person in ihrem Haushalt im Zuge der Covid-19-Pandemie finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand erhalten haben. Am häufigsten genannt wurden hier der Kinderbonus, die Einmalzahlung des AMS sowie Zahlungen aus dem Familienhärtefallfonds.



### 2.3. Auswirkungen auf die wirtschaftliche Situation

Negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Situation wie etwa Mietrückstände, das Aufbrauchen von Ersparnissen, Probleme bei der Kreditrückzahlung etc. zeigten sich vermehrt bei Personen die von Arbeitslosigkeit bzw. Kurzarbeit betroffen waren.

Abbildung 5: Auswirkungen auf wirtschaftliche Situation, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

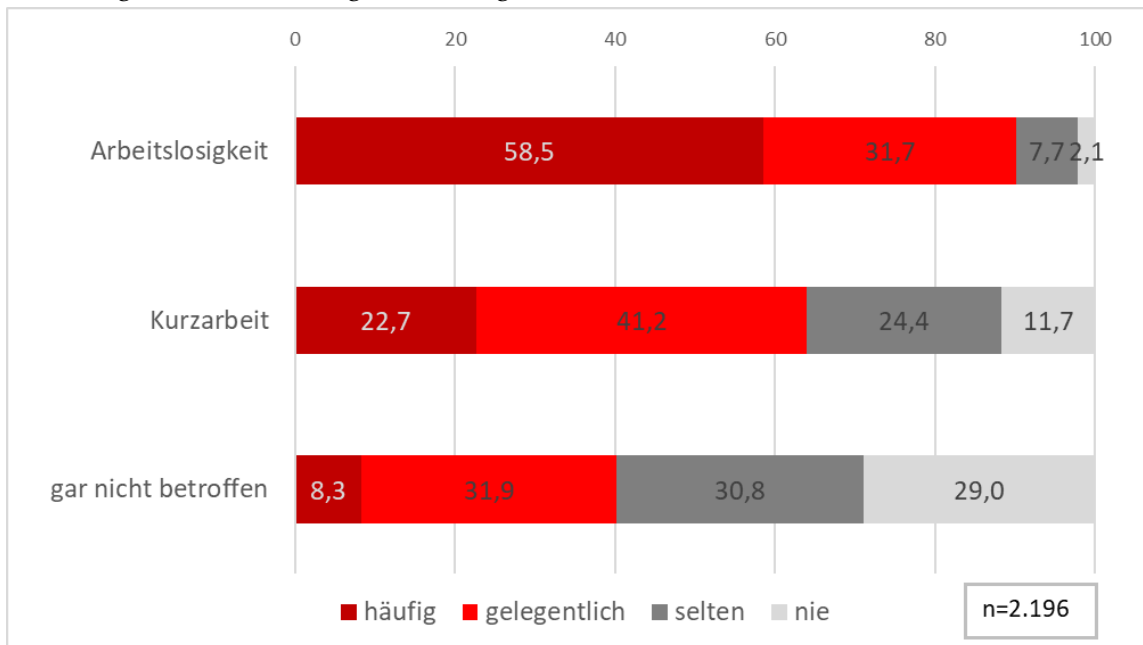
Bei den von Arbeitslosigkeit betroffenen Befragten gaben 12,5 Prozent an, Probleme mit Kreditrückzahlungen zu haben. Bei den von Kurzarbeit betroffenen waren es 7,3 Prozent, bei den Nicht-Betroffenen nur 2,5 Prozent.

Bei den von Arbeitslosigkeit Betroffenen mussten 25,8 Prozent das Konto überziehen, bei den von Kurzarbeit Betroffenen war es jede/r 5. (20,5 Prozent), bei den Nicht-Betroffenen nur 6,8 Prozent. Mietrückstände hatte bei den von Arbeitslosigkeit Betroffenen mehr als jede/r 3. (37,1 Prozent), bei den von Kurzarbeit Betroffenen knapp jede/r 3. (31,5 Prozent) und bei den Nicht-Betroffenen nur 11,1 Prozent.

## 2.4. Finanzielle Sorgen

Entsprechend der finanziellen Auswirkungen waren auch die Sorgen um das finanzielle Auskommen, insbesondere bei Personen die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, groß.

Abbildung 6: Finanzielle Sorgen, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

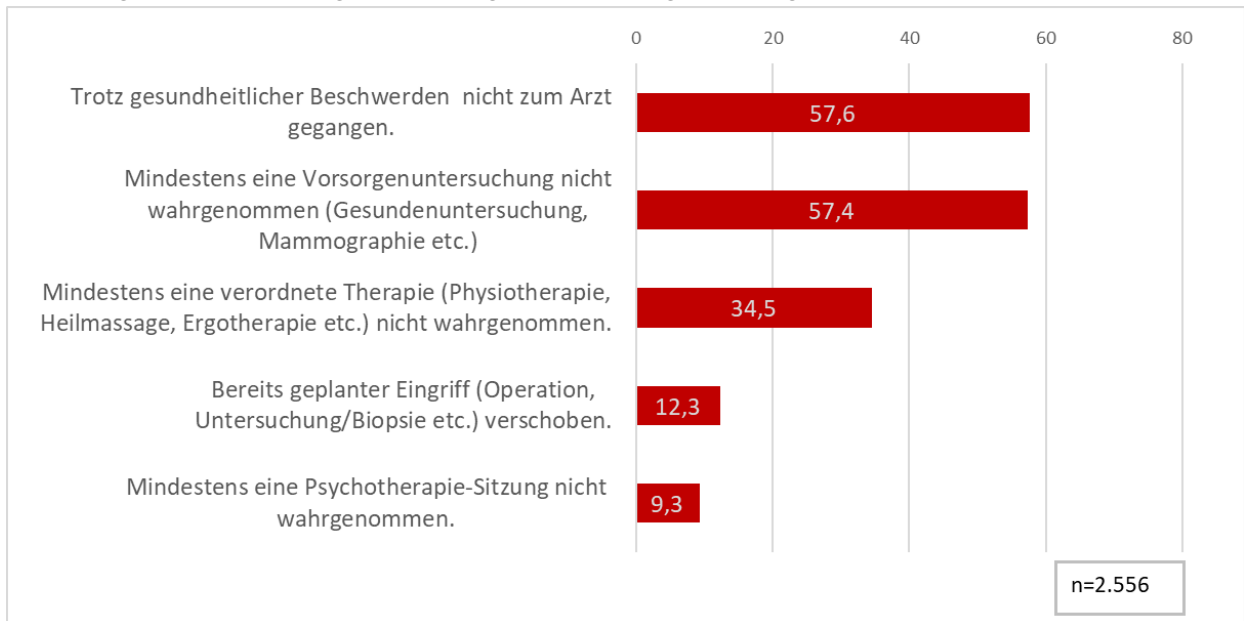
Bei den von Arbeitslosigkeit betroffenen Befragten gab mehr als jede/r 2. (58,5 Prozent) an, sich häufig Sorgen um das finanzielle Auskommen zu machen. Bei den von Kurzarbeit Betroffenen waren es 22,7 Prozent, bei den Nicht-Betroffenen 8,3 Prozent.

### 3. Gesundheitliche Aspekte

#### 3.1. Vorsorgeuntersuchungen

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen zeigt sich anhand folgender Grafik.

Abbildung 7: Wahrnehmung von Vorsorgeuntersuchung, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

Mehr als die Hälfte (57,6 Prozent) der Befragten gab an, während der Pandemie trotz gesundheitlicher Beschwerden nicht zum Arzt gegangen zu sein. Weiters hat gut die Hälfte (57,4 Prozent) mindestens eine Vorsorgeuntersuchung nicht wahrgenommen. Über 1/3 (34,5 Prozent) der Befragten hat mindestens eine verordnete Therapie nicht wahrgenommen.

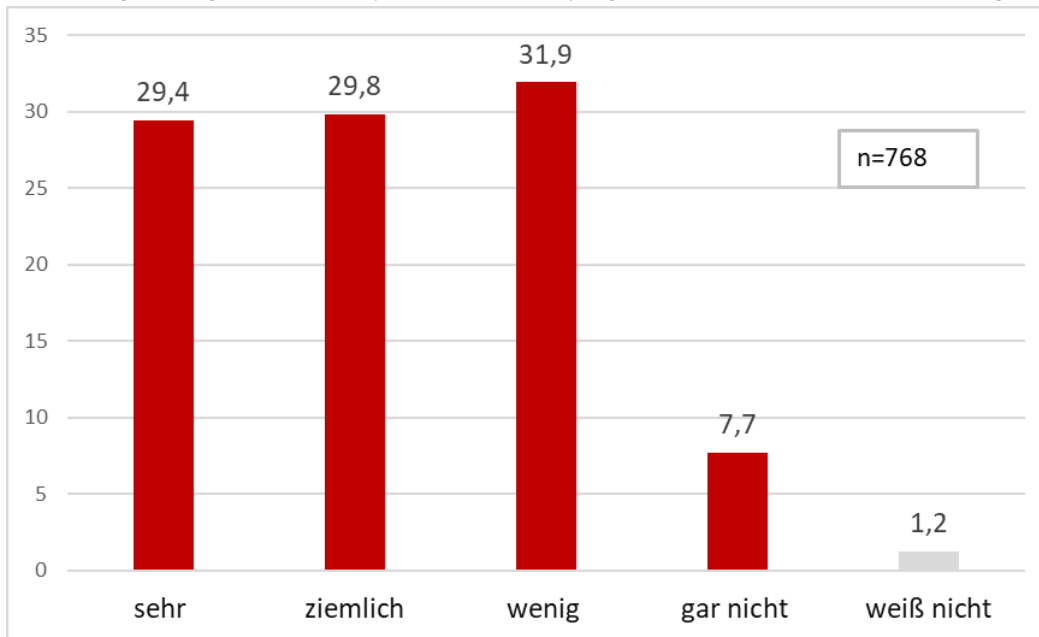
Grund für die nicht wahrgenommenen Untersuchungen waren zu 43,7 Prozent abgesagte Termine. 27 Prozent der Befragten hatten Angst vor einer Covid-19-Ansteckung. 29,3 Prozent nannten sonstige Gründe, welche aber nicht näher abgefragt wurden.

## 4. Persönliche Einschätzungen

### 4.1. Angst um die Zukunft der Kinder

Gefragt danach, ob sie Angst um die Zukunft ihres Kindes/ihrer Kinder haben, gaben fast 60 Prozent der Befragten mit Kindern im Haushalt an, dass sie sehr (29,4 Prozent) bzw. ziemlich (29,9 Prozent) Angst um diese haben.

Abbildung 8: Angst um Zukunft der Kinder, Befragte mit Kindern im HH, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

### 4.2. Belastung durch die momentane Situation

61,5 Prozent der Befragten gaben an, dass sie bzw. ihre Familie durch die momentane Situation sehr bzw. ziemlich belastet sind. 38,1 Prozent gaben an, wenig bis gar nicht belastet zu sein.

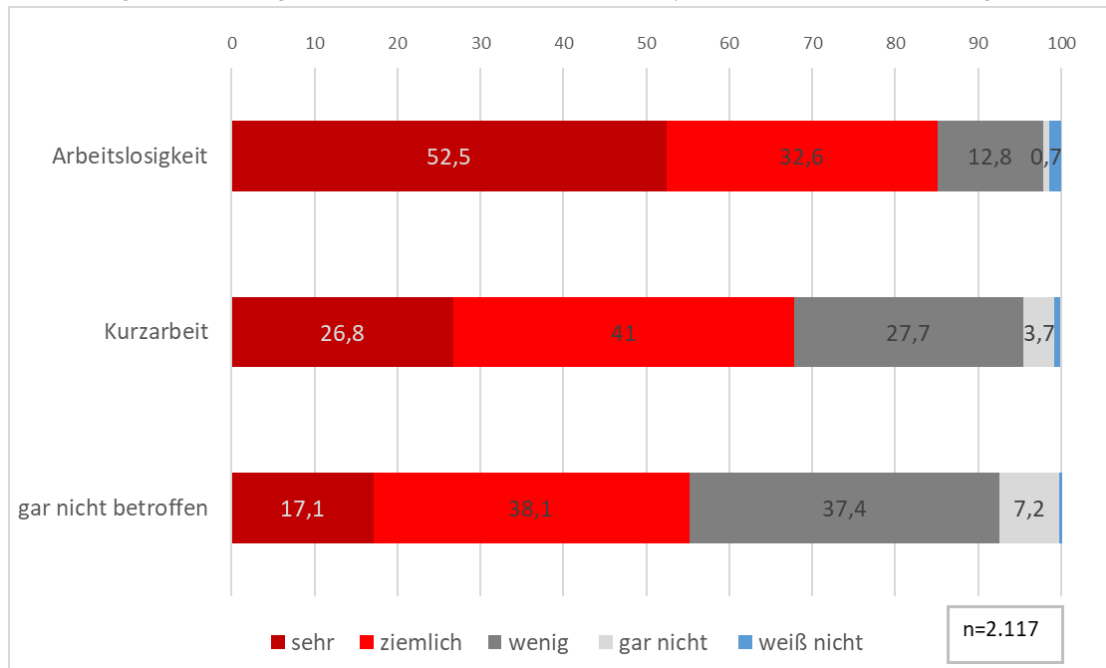
Personen mit Kindern im Haushalt waren tendenziell stärker belastet:

- 67,1 Prozent waren sehr bzw. ziemlich durch die Situation der Pandemie belastet,
- 32,9 Prozent wenig bis gar nicht,
- Frauen waren mit 64,2 Prozent stärker belastet als Männer (57 Prozent).<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Angesichts der Doppel- und Mehrfachbelastung von Homeoffice, Homeschooling, der größeren Betroffenheit von Arbeitslosigkeit sowie die Mehrarbeit in systemerhaltenden Berufen, ein nachvollziehbares Ergebnis.

Es zeigt sich außerdem, dass die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit negative Auswirkungen auf die Belastung durch die momentane Situation hatte, wie nachfolgende Grafik zeigt.

Abbildung 9: Belastung durch die momentane Situation für mich/Familie, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

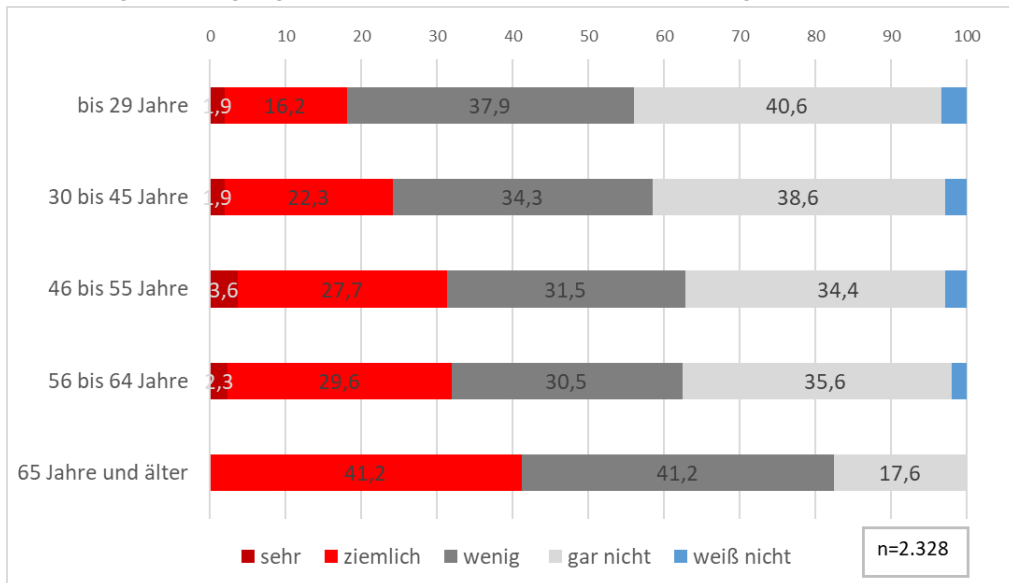
Befragte Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, gaben zu 85,1 Prozent an, durch die momentane Situation sehr bzw. ziemlich belastet zu sein. Bei den von Kurzarbeit betroffenen waren es mehr als 2/3 (67,8 Prozent), bei den Nicht-Betroffenen mehr als die Hälfte (55,2 Prozent).

Am wenigsten durch die Pandemie-Situation belastet waren Personen, die keine Auswirkungen, wie Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit, aufgrund der Pandemie hatten.

#### 4.3. Zufriedenheit mit der Politik

Weniger als 1/3 (26,7 Prozent) gab an, sehr oder ziemlich zufrieden mit dem Umgang der Politik mit der Pandemie zu sein. Mehr als 2/3 (70,6 Prozent) gaben an, wenig oder gar nicht zufrieden zu sein. Arbeitslose Personen waren unzufriedener – 85 Prozent waren wenig oder gar nicht zufrieden. Junge Menschen waren unzufriedener als ältere.

Abbildung 10: Umgang der Politik mit der Pandemie, Salzburg, 2021



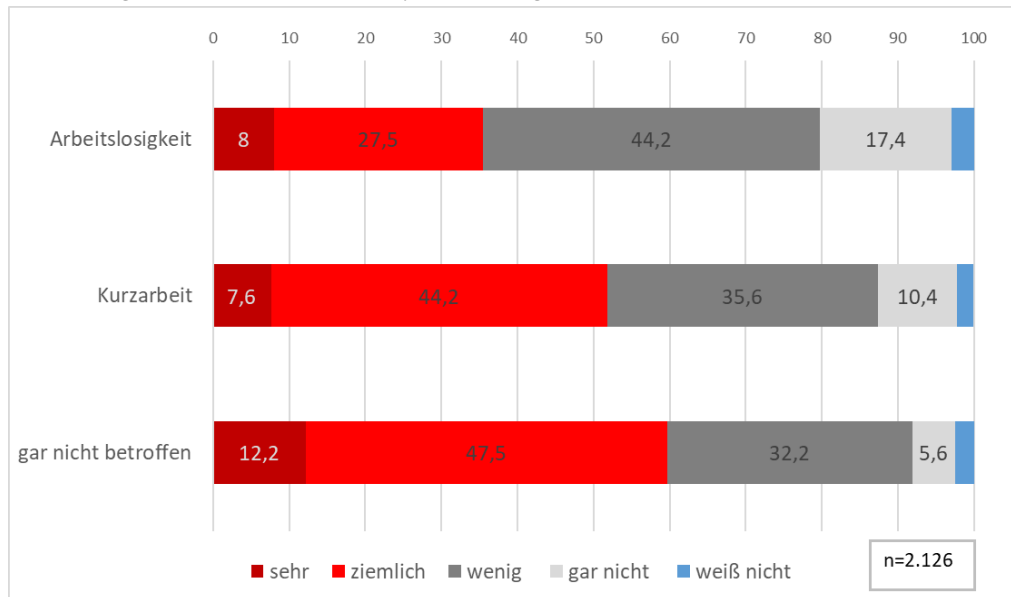
Angaben in Prozent, eigene Darstellung

Bei den bis 29-Jährigen waren 40,6 Prozent gar nicht zufrieden mit dem Umgang der Politik mit der Pandemie, bei den über 65-Jährigen waren es nur 17,6 Prozent.

#### 4.4. Blick in die Zukunft

Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, sehr (10,5 Prozent) oder ziemlich (45,2 Prozent) positiv in die Zukunft zu blicken. 33,8 Prozent gaben an wenig und 7,9 Prozent gar nicht positiv in die Zukunft zu blicken. Auch hier zeigt sich, dass insbesondere die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit negative Auswirkungen auf eine optimistische Einschätzung der Zukunft hat.

Abbildung 11: Blick in die Zukunft, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

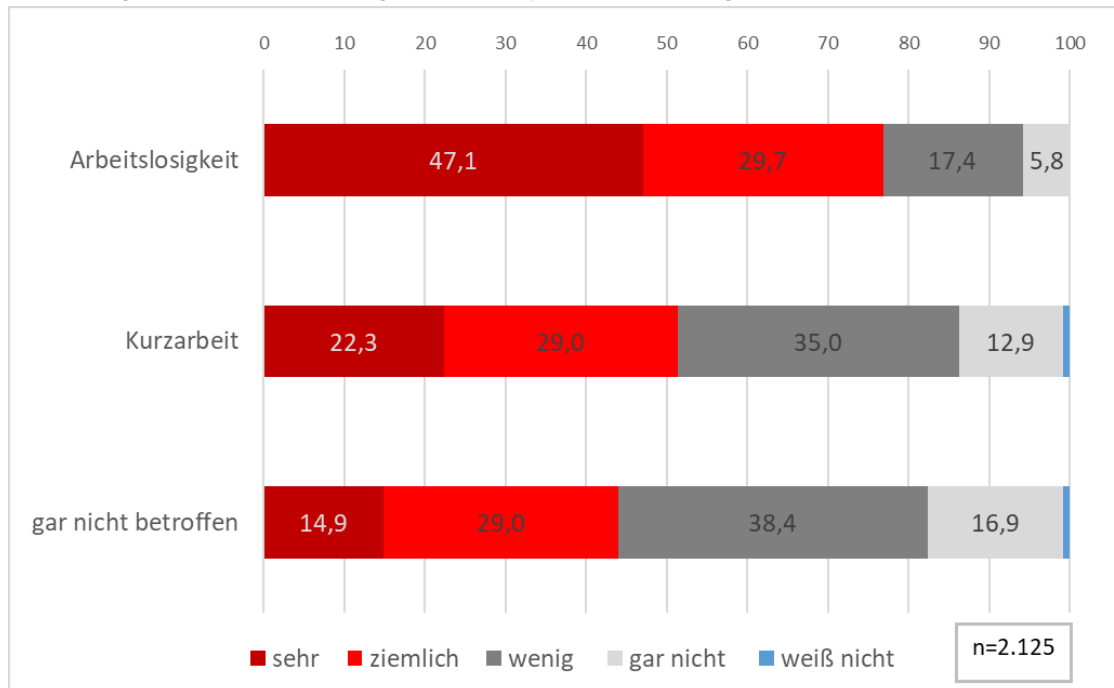
Weit mehr als die Hälfte der Befragten (61,6 Prozent) gab an, wenig (44,2 Prozent) oder gar nicht (17,4 Prozent) positiv in die Zukunft zu blicken. Bei den von Kurzarbeit betroffenen Personen waren es 35,6 Prozent die wenig und 10,4 Prozent die gar nicht positiv in die Zukunft blickten. Etwas optimistischer war der Blick in die Zukunft bei jenen, die keinerlei berufliche Auswirkungen durch die Pandemie hatten.

#### 4.5. Verschlechterung der Lebensqualität

Die Hälfte der Befragten (50,7 Prozent) gab an, dass sich seit Beginn der Pandemie ihre Lebensqualität wenig oder gar nicht verschlechtert hat. Knapp weniger als die Hälfte (48,7 Prozent) gab an, dass sie sich sehr oder ziemlich verschlechtert hat.

Auch hier zeigt sich, dass sich vor allem die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit negativ ausgewirkt hat.

Abbildung 12: Verschlechterung der Lebensqualität, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

Bei den von Arbeitslosigkeit betroffenen Befragten gaben 76,8 Prozent an, dass sich seit Beginn der Pandemie ihre Lebensqualität sehr bzw. ziemlich verschlechtert hat. Bei den von Kurzarbeit Betroffenen waren es noch gut die Hälfte (51,3 Prozent), bei den Nicht-Betroffenen waren es noch 43,9 Prozent die angaben, ihre Lebensqualität habe sich seit Beginn der Pandemie sehr bzw. ziemlich verschlechtert. Umgekehrt gaben nur 5,8 Prozent der von Arbeitslosigkeit Betroffenen an, keinerlei negative Auswirkungen auf die Lebensqualität verspürt zu haben.

Je jünger, desto stärker wurde die Verschlechterung der Lebensqualität empfunden. Während bei den bis 29-Jährigen 65,9 Prozent sagten, dass sich die Lebensqualität sehr bzw. ziemlich verschlechtert habe, waren es bei der Altersgruppe 56 bis 64 Jahre „nur“ mehr 40,2 Prozent.

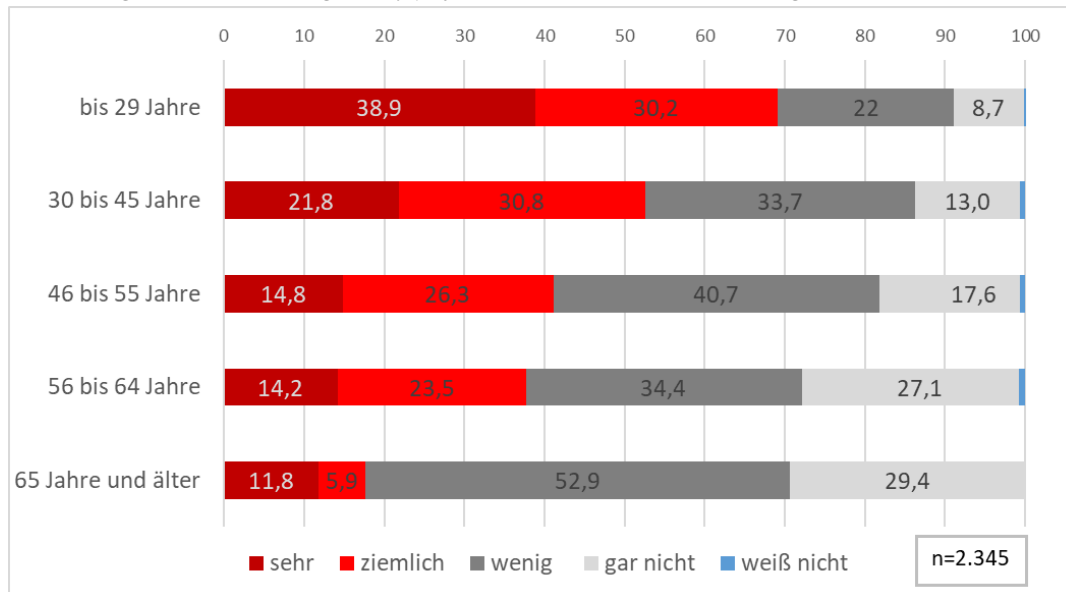
#### 4.6. Auswirkungen auf die psychische Gesundheit

Knapp jede/r 2. Befragte (49,4 Prozent) gab an, dass sich die Pandemie sehr oder ziemlich negativ auf seine/ihre psychische Gesundheit auswirkte. Die andere Hälfte (50,6 Prozent) hatte wenig bis gar keine negativen Auswirkungen.

Nach Altersgruppen betrachtet zeigte sich jedoch, dass die negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit vor allem bei jüngeren Befragten weitaus häufiger angegeben wurden, als bei Älteren.



Abbildung 13: Auswirkungen auf psychische Gesundheit, Salzburg, 2021



Angaben in Prozent, eigene Darstellung

Bei den bis 29-Jährigen waren es mehr als 2/3 (69,1 Prozent) die angaben, dass sich die Pandemie sehr oder ziemlich negativ auf ihre psychische Gesundheit ausgewirkt hat

Auch hier zeigt sich, dass sich Arbeitslosigkeit negativ auf die Psyche auswirkt: Mehr als 2/3 (68,1 Prozent) der von Arbeitslosigkeit betroffenen Befragten gaben an, dass sich die Pandemie negativ auf ihre psychische Gesundheit ausgewirkt hat. Bei den von Kurzarbeit betroffenen Befragten war es etwas mehr als die Hälfte (51,4 Prozent), bei den Nicht-Betroffenen 45,1 Prozent.

## 5. Resümee

Die Ergebnisse der Befragung zeigen klar, dass die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit während der Pandemie negative Auswirkungen sowohl auf die finanzielle Situation als auch die psychische Gesundheit hat(te).

Ein Ziel der Befragung war, Rückschlüsse auf die Wirkungsweise und das Funktionieren des Sozialstaates zu ziehen. Während der Pandemie zählten vor allem Arbeitslosengeld und die Kurzarbeit in Form der Covid-19-Kurzarbeit zu den wesentlichen Instrumenten, um den Betroffenen finanziell abzusichern bzw. zu unterstützen. Zudem war insbesondere das Gesundheitssystem und deren Beschäftigte überdurchschnittlich gefordert – aber auch ihre Grenzen wurden sichtbar. Wie wichtig ein gut ausgebautes Gesundheitssystem ist, wurde deutlich vor Augen geführt und die Rufe nach einem Sparen im System vor allem im Bereich der Akutbetten sind in den letzten 1,5 Jahren plötzlich verstummt.

Eine große Herausforderung während der Lockdowns und auch dazwischen war der Erhalt von Arbeitsplätzen, der durch die Kurzarbeit in vielen Bereichen gelungen ist. Die positiven Effekte der Kurzarbeit gegenüber der Arbeitslosigkeit konnten auch unsere Ergebnisse belegen. Während die von Arbeitslosigkeit Betroffenen in den Bereichen „Auskommen mit dem Einkommen, Lebensqualität, finanzielle Sorgen, Zukunftsaussichten“ etc. am negativsten geantwortet haben, also von der Covid-19-Pandemie am schwersten getroffen worden sind, waren die negativen Auswirkungen bei den von Kurzarbeit Betroffenen nicht so stark, aber trotzdem überdurchschnittlich, ausgeprägt.

In allen befragten Bereichen am schwersten getroffen hat es Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind bzw. waren. Die Leistungen der Arbeitslosenversicherung mit allfälligen Ergänzungsleistungen aus der Sozialhilfe sind zu niedrig, um existenzsichernd zu sein. Das war bereits vor der Pandemie so. Laut EU-SILC waren in Österreich im Jahr 2020 14 Prozent der österreichischen Bevölkerung armutsgefährdet. Bei Menschen, die zwischen 6 und 11 Monate arbeitslos waren steigt die Armutsgefährdung auf 32 Prozent, bei ganzjährig Arbeitslosen auf 52 Prozent. Arbeitslosigkeit erweist sich also als Armutsfalle – umso mehr, je länger sie dauert. Im August 2021 waren 26,2 Prozent aller Arbeitslosen langzeitbeschäftigungslos – über die Hälfte davon älter als 50 Jahre.

Laut WIFO hat sich durch die aktuelle Krise das Risiko einer Verfestigung der Arbeitslosigkeit erhöht. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen steigt seit 2013 kontinuierlich, was auf das geringe Wirtschaftswachstum nach der Wirtschafts- und Finanzkrise 2009 zurückzuführen ist.<sup>4</sup> Seit 2008 hat sich die Langzeitarbeitslosigkeit verdreifacht und einen Sockel von rund 150.000 Betroffenen gebildet. Die Krise aufgrund der Covid-19-Pandemie hat zu einem Rekord bei der Langzeitarbeitslosigkeit geführt.<sup>5</sup> Das WIFO hat sich in den Analysen zur sozialen Lage in Österreich<sup>6</sup> den Verlauf jener Personen angesehen, die in der ersten Lockdown-Phase ab März 2020 ihren Job verloren haben. 41 Prozent von ihnen haben bis Ende Juni 2020 wieder eine Beschäftigung aufgenommen. Die Chancen, wieder eine Beschäftigung zu finden reduzierten sich allerdings deutlich, wenn die Personen gewisse Risikofaktoren für Langzeitbeschäftigungslosigkeit aufweisen (geringe Qualifikation, höheres Erwerbssalter, gesundheitliche Einschränkung). 42,6 Prozent aller Personen, die keine Risikofaktoren aufwiesen, fanden bis Ende Juni wieder einen Job. Unter den Personen, die 2 Risikofaktoren aufwiesen, lag der Anteil bei 37,1 Prozent, unter jenen mit 3 drei Risikofaktoren bei 23,5 Prozent. Dementsprechend niedrig ist auch der Anteil von Langzeitarbeitslosen, die wieder den Weg zurück auf den Arbeitsmarkt finden.

---

<sup>4</sup> Vgl. ORF-Gespräch mit WIFO-Ökonomin Julia Bock-Schappelwein, Online: <https://orf.at/stories/3223587/> (14.09.2021)

<sup>5</sup> *Momentum Institut*, Langzeitarbeitslosigkeit: Neuer Rekord verdeutlicht Handlungsbedarf, Online: <https://www.momentum-institut.at/news/langzeitarbeitslosigkeit-neuer-rekord-verdeutlicht-handlungsbedarf> (14.09.2021).

<sup>6</sup> *Mayrhuber et al*, Analysen zur sozialen Lage in Österreich (2020).

Um zu verhindern, dass Langzeitbeschäftigungslosigkeit direkt in die Armut führt, müssen unterschiedliche Maßnahmen getroffen werden. Zu den wichtigsten zählt die Erhöhung als auch Verlängerung des Bezugs des Arbeitslosengeldes sowie der Notstandshilfe – das österreichische Arbeitslosengeld zählt mit 55 Prozent Nettoersatzrate zu den Niedrigsten im europäischen Vergleich. Zudem braucht es Qualifizierungs- als auch Beschäftigungsmaßnahmen, um Menschen, die ihre Erwerbsarbeit verloren haben, Perspektiven zu geben. Aus unserer Sicht eignen sich diesbezüglich Maßnahmen wie etwa die „Jobgarantie“, bei welcher 40.000 zusätzliche Arbeitsplätze im gemeinnützigen Bereich geschaffen werden, um eine Rückkehr auf den Erwerbsarbeitsmarkt zu ermöglichen. Gleichzeitig muss die aktive Arbeitsmarktpolitik mit ausreichend Ressourcen ausgestattet werden, um den aktuellen und kommenden Herausforderungen gerecht zu werden und in einer schwächelnden Konjunktur Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen.

Die dargestellte Untersuchung hat vor allem eines gezeigt: Es braucht einen starken und gut ausgebauten Sozialstaat, auf den sich Menschen verlassen können und der soziale Sicherheit in unterschiedlichen Lebenslagen bietet. Menschen, die ihre Erwerbsarbeit verlieren, brauchen eine finanzielle und menschenwürdige Absicherung. Neben der Tatsache erwerbsarbeitslos zu sein, sollte man sich nicht auch noch um die finanzielle Existenz Sorgen machen müssen. Darüber hinaus braucht es Perspektiven in Form von Qualifizierung, Jobprogrammen, Beratungen, Schulungen etc., um im besten Fall gestärkt und besser qualifiziert wieder in den Erwerbsarbeitsmarkt zurückzukehren. Wie wichtig ein niederschwelliger Zugang zu einem sicheren öffentlichen und qualitativ hochwertigen Gesundheitssystem ist, wurde durch die Pandemie mehr als deutlich. Allen Menschen muss dieselbe medizinische Leistung zukommen (keine 2-Klassen-Medizin). Anstatt die Mindestsicherung in eine neue Sozialhilfe umzuwandeln und diese in Form von Obergrenzen und zusätzlichen Hürden zu schwächen, braucht es ein armutsfestes, letztes soziales Netz, das ihren Namen auch verdient und Menschen vor Armut schützt.